

Domestikation mit Folgen

3. Jahrtausend vor Chr.	Babylonien, Ägypten	Domestikation der Felsentaube. Nutzung als Fleisch- und Düngelieferantin. In dieser Region gilt Taubenkot noch heute als hochwertiger Dünger. Tausende von Tieren werden in Taubenhäusern gehalten.
Zeitwende	Römisches Reich	Römer halten Feldtauben in riesigen Columbarien mit bis zu 50'000 Tieren. Mit der Ausbreitung des römischen Imperiums gelangen diese auch nördlich der Alpen.
bis ins 18. Jahrhundert	Mitteleuropa	Taubenhäuser und -schläge sind in Mitteleuropa weit verbreitet. Taubenhaltung gilt in vielen Ländern als Privileg der Adelligen.
ab 1789	Mitteleuropa	Über 50'000 Taubenhäuser und -türme werden während der Französischen Revolution als Sinnbild der Herrschaft zerstört. Mit der modernen Massentierhaltung und vor allem der Geflügelproduktion gerät die Taubenhaltung zusehends in Vergessenheit.
Anfang 20. Jahrhundert	Schweiz	Kleine Bestände von Stadttauben in Basel, Zürich und Neuchâtel. Die Tauben brüten in der Stadt, fliegen zur Futtersuche aber auf die Felder ausserhalb. Die Populationsgrösse wird durch Nahrungsmangel im Winter und durch Greifvögel begrenzt.
ab 1950	Europa und USA	Enorme Zunahme der Stadttauben-Populationen in allen grösseren Städten. Die Stadt wird für die Taube zum attraktiven Lebensraum mit übervollem Tisch.
1970	Luzern	Taubenproblem ist in Luzern aktenkundig: Mehrere politische Vorstösse mit der Forderung nach einer nachhaltigen Lösung gelangen an den Stadtrat.
2001	Luzern	Stadtratsbeschluss: Eine Arbeitsgruppe wird eingesetzt, um eine nachhaltige und tiergerechte Lösung zu suchen und zu verwirklichen.

schnellwüchsig

Neugeborene Tauben sind rund 20 g schwer, nackt und blind. In den ersten Lebenstagen verdoppeln sie ihr Gewicht täglich und sind damit die am schnellsten wachsenden Wirbeltiere. Ab dem 35. Tag sind die Jungen bereits von den Eltern unabhängig und können fliegen. Das durchschnittliche Alter von Stadttauben liegt zwischen 2 und 3 Jahren.

kinderreich

Schon im Alter von 7 Monaten sind Stadttauben geschlechtsreif und können erfolgreich Junge aufziehen. Zwar legen sie bei jeder Brut nur 2 Eier. Bei bis zu 8 Gelegen in einem Jahr kann daraus aber eine grosse Schar Jungtiere hervorgehen.

emanzipiert

Weibchen und Männchen kümmern sich gleichberechtigt um ihren Nachwuchs. Beim Brüten löst sich das Paar ab. Beide Eltern produzieren in ihrem Kropf eine Art Milch, mit der sie die Jungtiere abwechslungsweise füttern.

anpassungsfähig

Bei Nahrung und Brutplatz sind Stadttauben wenig wählerisch. Als Nahrung dient ihnen fast alles, was ihnen unter den Schnabel kommt, dazu gehören Pommes frites, Schokolade, Käse und sogar saure Gurken! Ihren Nistplatz errichten sie in irgendwelchen gedeckten Gebäudenischen, auf Abluftrohren von Tiefgaragen, unter lärmigen Brücken oder gar auf Leuchtreklamen.

intelligent

Tauben verfügen über eine erstaunliche Wahrnehmung und sind sehr intelligent. Versuche zeigten, dass sie komplexe Bilder und Muster erkennen und unterscheiden können. Sie können auch ihre Fütterer wiedererkennen, was oft die Beziehung dieser Menschen zu ihnen verstärkt.

zielsicher

Aufgrund der Ortstreue und des ausgeprägten Orientierungsinnes wurden Tauben seit der Antike als Boten verwendet. Vor allem im 19. Jahrhundert liessen sich Geschäftsleute in europäischen Städten Börsenkurse und wichtige politische Nachrichten durch Brieftauben übermitteln. Auch im Militär waren Brieftauben von Bedeutung.

ätzend

Eine einzige Taube hinterlässt jährlich rund 12 kg Kot. Dieser ist ein idealer Nährboden für Schimmelpilze. Das Pilzgeflecht gibt als Stoffwechselprodukt Säuren ab und kann auf diese Weise in Steine eindringen: Wenn in diesen feinsten Ritzen Wasser gefriert, kommt es zu Frostsprengungen.

symbolträchtig

Die Taube hat auf vielfältige Weise Eingang in unsere geistige Welt gefunden. Sie ist Symbol der geistigen und erotischen Liebe sowie der Reinheit und Unschuld. Im Christentum ist sie die Verkörperung des Heiligen Geistes, der Seele der Verstorbenen sowie das Symbol des Friedens.

Weitere Informationen

Arbeitsgruppe «Stadttauben Luzern»

Bei Fragen zum Projekt Stadttauben Luzern:
Monika Keller, Umweltschutz, Projektleitung
Tel. 041 208 87 01
monika.keller@stadtluzern.ch

Bei konkreten Problemen mit Tauben (z. B. starken Belästigungen):
Kurt Würsch, Gewerbe- und Gesundheitspolizei, Wasenmeister
Tel. 041 208 78 06
kurt.wuersch@stadtluzern.ch

Bei Fragen zum Kulturgüterschutz:
Dr. Ueli Habegger, Leiter Ressort Kulturgut und städtische Museen
Tel. 041 208 82 02
ueli.habegger@stadtluzern.ch

Führungen im Taubenschlag Rathaus

Führungen durch den Taubenschlag und die Begleitausstellung dauern rund 1 Stunde und werden für Gruppen ab 10 Personen individuell organisiert. Für Einzelpersonen gibt es eine Warteliste. Auch möglich sind geführte Rundgänge zu verschiedenen Schauplätzen in der Innenstadt. Kontakt über Monika Keller oder Kurt Würsch (s. oben). Weitere Informationen unter www.stadtluzern.ch, Stichwort «Stadttauben».

Picasso-Museum Luzern

Am-Rhyn-Haus (neben dem Rathaus am Kornmarkt), Furrergasse 21, 6004 Luzern
Tel. 041 410 35 33
Öffnungszeiten: April–Oktober täglich 10–18 Uhr, November–März täglich 11–17 Uhr
Eintrittspreise: Erwachsene Fr. 8.–, Studierende Fr. 5.–, Erwachsene mit diesem Falblatt erhalten einen ermässigten Eintrittspreis von Fr 5.–

Umweltberatung

öko-forum Umweltberatung Luzern
Bourbaki Panorama Luzern, Löwenplatz 11, 6004 Luzern
Tel. 041 412 32 32
Fax 041 412 32 34
oeko-forum@umweltberatungluzern.ch

Literatur (im öko-forum gratis ausleihbar)
Haag-Wackernagel, D. (1998): **Die Taube: vom heiligen Vogel der Liebesgöttin zur Strassentaube**. Schwabe & Co. AG Verlag.
Silvester, H. W. (1990): **Tauben**. Albert Müller Verlag (vergriffen).
Stauber, K. (1996): **Schweizer Tauben. Herkunft Zucht Standard**. Schweizerischer Taubenzucht-Verband STV. Suter, Oberentfelden.

Kinder- und Jugendbücher (im öko-forum gratis ausleihbar)
Hester N. (1993): **Lebensraum Stadt**. Union-Verlag.
Schnieper C. & Spohr W. (1997): **Tiere in der Stadt**. Eine Nische für Wildtiere. Kinderbuchverlag Luzern.

Unterrichtshilfe
SGK (2001): **Die Taube**. Materialien für die Mittelstufe der Primarschule. Schweizerische Gesellschaft für Kleintierzucht c/o Tierwelt-Verlag, Zofingen.

Merkblätter und Broschüren (im öko-forum gratis erhältlich bzw. ausleihbar)
Grün Stadt Zürich (2001): **Tauben in der Stadt Zürich**. öko-forum Umweltberatung Luzern (2000): **Stichwort «Vögel füttern»**. öko-forum Umweltberatung Luzern (2004): **Stichwort «Altes Brot»**. Schweizer Tierschutz (-): **Die Strassentaube – aus Sicht des Tierschutzes**. Schweizerische Vogelwarte Sempach (2001): **Tauben**. Tierschutz beider Basel (2002): **Die Strassentaube**.

Internet
www.nabu.de/nh/401/taube401.htm Hintergrundinfos zur Stadttaube
www.tierschutz.com Merkblatt zum Herunterladen
www.tierschutz-beider-basel.ch/infos.html Bestellmöglichkeit Broschüre
www.umweltberatungluzern.ch/doku/3100.htm Rezeptsammlung, Bestellmöglichkeit Faltbögen
www.vogelwarte.ch Auskünfte zu Vögeln

Impressum

Herausgeber: Umweltschutz Stadt Luzern
Konzept und Text: Monika Keller, Umweltschutz Stadt Luzern
Thomas Rööfli, carabus Naturschutzbüro, Luzern
Gestaltung und Illustration: Tino Küng, Emmenbrücke
Fotos: Thomas Rööfli, Luzern; Rebecca Hering, Luzern; Monika Keller, Luzern; Kantonale Denkmalpflege, Luzern
«Le Pigeon bleu»: Pablo Picasso, copyright 2005, ProLitteris
Bezug (gratis): öko-forum Umweltberatung Luzern
Umweltschutz Stadt Luzern

In der Reihe Naturschauplätze bereits erschienen:
Fledermäuse (2002)
Wasservögel (2003)
Allmend (2003)
Historische Bauten (2004)

Auflösung zur Rechenaufgabe
Menge Altrot pro Tag: 60'000 x 10 g = 600'000 g
600'000 g : 20 g = 30'000
Menge Kot pro Jahr: 30'000 x 12 kg = 360 t

Stadt Luzern

Umweltschutz

Naturschauplätze

Stadttauben



Vom Wildvogel zur Stadtplage

Die grauen, gurrenden, trippelnden Stadttauben sind kaum mehr aus einer Grossestadt der Erde wegzudenken. Der Weltbestand wird heute auf über 500 Millionen Individuen geschätzt. Dies war nicht immer so.

Ihre Vorfahren, die *Felsentauben*, leben hauptsächlich an den steilen Felsküsten des Mittelmeers. Schon zu Zeiten der Babylonier und Ägypter wurden sie domestiziert. Daraus gingen die so genannten *Feldtauben* hervor. Sie wurden in grosser Zahl in Taubenhäusern und -türmen gehalten, waren sehr robust, anspruchslos und suchten ihr Futter im umliegenden Landwirtschaftsland. Sie lieferten Fleisch und Dünger und waren ein wichtiger landwirtschaftlicher Erwerbszweig. Mit den Römern gelangten die Feldtauben nördlich der Alpen. Auch hier war die Haltung bis ins 18. Jahrhundert weit verbreitet. Mit der modernen Nutztierhaltung ging diese Tradition in Mitteleuropa weitgehend verloren. Demgegenüber wurde die Zucht von *Haustauben* stark vorangetrieben. Die meisten unserer mehr als 300 Haustaubenrassen gingen aus Feldtauben hervor. Sie wurden gefüttert, gepflegt und durch strenge Auswahl zu Rassentauben, Brieftauben und Flugtauben gezüchtet.

Schon seit frühesten Zeiten haben sich Haus- und Feldtauben aus der menschlichen Obhut befreit und in Städten angesiedelt. War ihre Anzahl anfangs noch gering, vermehrten sie sich nach dem 2. Weltkrieg enorm. Schuld daran war die Wohlstandsgesellschaft, welche diesen *Stadttauben* einen reich gedeckten Tisch lieferte. Zudem kam das Füttern in Mode. Der ehemalige Körnerfresser wurde zum Allesfresser und hatte genügend Nahrung, um ganzjährig zu brüten.

Inzwischen sind die grossen Taubenbestände lästig geworden, und der massenhaft anfallende Kot führt zu Schäden an Gebäuden und Denkmälern. Vielerorts werden Abwehrsysteme angebracht, welche die Tauben von Gebäudenischen fernhalten sollen. In diversen Städten versucht man, dem Taubenproblem durch Abschuss und Einfang, durch Ausbringen von Hormonen oder gar durch Vergiftungsaktionen Herr zu werden. Dies mit wenig Erfolg, da Jungtauben die frei gewordenen Plätze schnell wieder besetzen.



Projekt «Stadttauben Luzern»

Im Jahre 2001 rief der Stadtrat das Projekt «Stadttauben Luzern» ins Leben. Wichtigste Projektziele sind die Halbierung des auf rund 7000 Tiere geschätzten Bestandes (Zählung im Jahr 2001) und die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Tauben. Die Bevölkerung soll für die Problematik des Fütters sensibilisiert werden. Zudem sollen Taubenschläge mit hygienischen Brutbedingungen geschaffen werden, in welchen die Fortpflanzung reguliert werden kann. Der erste Taubenschlag wurde im Frühling 2003 im Dach des Rathauses realisiert. Weitere werden folgen.



Echte Tierschützer lassen das Füttern sein

Mit dem Füttern leisten Sie den Tieren einen schlechten Dienst. Wenn Tauben nicht gefüttert werden, vermehren sie sich weniger stark und leiden weniger unter Platzmangel an ihren Brutplätzen. Die selbst gesuchte Nahrung, wie etwa Wildpflanzen-samen, ist vom Vitamin- und Mineralstoffgehalt her zudem wertvoller als altes Brot. Ihr Altbrot können Sie Tierhaltern übergeben oder in der Küche verwerten. Köstliche Rezepte für die Verwendung von altem Brot erhalten Sie im öko-forum.

Luzerner Taubenrassen. Illustration aus Stauber (1996): Schweizer Tauben

Begegnungen mit Tauben

Naturschauplätze

Spannende Begegnungen mit Tauben sind in der ganzen Stadt möglich. Wir haben für Sie einige besonders interessante Plätze ausgesucht.

Die Auflistung dieser «Schauplätze» ist jedoch nicht abschliessend. So empfiehlt sich auch ein Abstecher zur St. Peterskapelle unweit vom Picasso-Museum, in der das Taufbecken mit einer Taubenskulptur versehen ist. Diese häufig verwendete Darstellung symbolisiert die Vorstellung, dass der Täufling bei der Taufe den Heiligen Geist empfängt. Beim nahe gelegenen Zur-Gilgen-Haus wurden zum Vertreiben der Tauben Raben aus Kunststoff aufgehängt. Doch immer wieder sitzt eine freche Taube gleich daneben, was zeigt, wie wenig wirksam derartige Vogelscheuchen sind. Spannend und aufschlussreich ist auch ein Besuch des Militärmuseums, welches diverse Utensilien zum Thema Brieftauben ausstellt.

Tauben beobachten

Als tagaktive Vögel beginnen die Stadtauben kurze Zeit nach Tagesanbruch mit ihren Aktivitäten und suchen abends schon 1–2 Stunden vor Anbruch der Dunkelheit ihren Schlafplatz wieder auf. In der Zeit dazwischen kann man sie gut beobachten. Besonders geeignet ist schönes Wetter, dann zeigen die Tauben verstärkt geselliges Verhalten. Bei Regenwetter halten sie sich meist an geschützten Plätzen auf. Paarungsverhalten kann das ganze Jahr über beobachtet werden.



Abwehrsysteme

1 Jesuitenkirche

Der Ort

Die Luzerner Jesuitenkirche – erstellt von 1666 bis 1677 – zählt zu den bedeutendsten barocken Bauwerken der Schweiz. Die Nordfassade wurde im Jahr 2002 renoviert. Dabei wurden praktisch sämtliche alten Taubenabwehrsysteme durch neue ersetzt.

Im Innern der Kirche befinden sich an Wand und Decke interessante Bilder mit Taubendarstellungen, die im 17. und 18. Jahrhundert gemalt wurden.

In der Umgebung der Kirche lebt ein Schwarm Stadtauben. Oft sitzen sie auf der Treppe des Kirchenvorplatzes, wo sie zusammen mit Enten und Schwänen von den Passanten gefüttert werden.

In jüngster Zeit hält sich oft ein Wanderfalke bei der Jesuitenkirche auf. Ob er in der Stadt einmal sesshaft wird, ist fraglich. Als Taubenjäger hätte er bei der Nahrungsbeschaffung jedenfalls ein leichtes Spiel.

Nordfassade

Was es zu sehen gibt

An der Nordfassade der Jesuitenkirche sind drei verschiedene Taubenabwehrsysteme sichtbar. Heiligenfiguren, strukturreiche Säulen und grössere Simse sind mit Netzen eingekleidet. Auf den schmaleren Simsen sind Spanndrähte angebracht. Einzelne Vorsprünge sind mit Igelssystemen aus Stacheln mit stumpfen Spitzen geschützt.

Erläuterungen

Die Abwehrsysteme der Jesuitenkirche gehören zu den so genannten Kontaktsystemen. Diese halten bei fachmännischem Anbringen und entsprechendem Unterhalt Tauben zuverlässig fern. Aus Sicht des Tierschutzes sind sie unbedenklich, da sie die Tauben nicht verletzen. Ihr Nachteil liegt im hohen Kostenaufwand. Auch der Unterhalt ist teuer, da dazu meist Hebebühnen notwendig sind. Aus denkmalgeschützerischer Sicht gibt es ästhetische Einwände. Auch lösen sie das Taubenproblem nicht grundsätzlich, sondern verlagern es auf die benachbarten Gebäude.



Einfluglöcher

2 Taubenschlag im Rathaus

Der Ort

Das Rathaus von Luzern gehört zu den bedeutendsten Rathäusern der Schweiz. Es wurde 1602–05 unter Beibehaltung des mittelalterlichen Wachturmes (1505) von Anton Isenmann mit mailändischen Steinmetzen gebaut. Der Raum im Parterre, die so genannte Kornschütte, war ehemals ein Umschlagplatz für Waren und dient heute als Ausstellungsraum. Im Ratssaal im Obergeschoss tagt der Grosse Stadtrat, das Stadtluzerner Parlament. Das Rathausdach wurde im Jahr 2002/03 saniert. Dabei wurde unter dem Dach der erste Taubenschlag der Stadt Luzern eingebaut.

Was es zu sehen gibt

Vom Reussteg aus kann man die Fluglöcher zum Taubenschlag in der ersten und zweiten Dachluke von rechts sehen. Wer genau hinsieht, entdeckt auf dem Vorsprung vor den Luken oft Tauben, welche von dort die Stadt überblicken. Der Taubenschlag kann im Rahmen von Führungen besucht werden (siehe Rückseite). Dabei können die Stadtauben dank einer Sichtscheibe bei ihren Aktivitäten im Schlag beobachtet werden.

Erläuterungen

Der Taubenschlag ist mit Nistkästen und Sitzstangen ausgestattet und steht nur über Fluglöcher mit der Umgebung in Kontakt. Er bietet den Stadtauben kontrollierte, hygienische Brutbedingungen, was sich positiv auf ihren Gesundheitszustand auswirkt. Die Tauben schlafen im Schlag und halten sich auch tagsüber teilweise hier auf. Ihre Nahrung suchen sie in der Stadt. Die Fortpflanzung wird durch Austausch von Taubeneiern mit Gipseiern reguliert. Da der Kot vor allem im Schlag anfällt, werden die umliegenden Gebäude geschont.

Übrigens: alle Tauben, die im Taubenschlag Rathausdach leben, sind beringt. Vielleicht begegnet Ihnen die eine oder andere Bewohnerin des Taubenschlages wieder auf Ihrem Rundgang durch die Stadt?



Gemälde im Kircheninnern

Was es zu sehen gibt

Auf diversen Gemälden sind Tauben zu entdecken. Besonders schöne Darstellungen befinden sich an folgenden Stellen:

- Marienkappele, vorderste Kapelle auf der rechten Kirchenseite: Das Altarblatt von Xaver Hecht zeigt die Verkündigung Mariä.
- Josefskapelle, zweitvorderste Kapelle auf der linken Kirchenseite: Das 1673–75 gemalte Altarblatt des Münchner Hofmalers Karl Nikolaus Pfleger bildet den heiligen Josef mit Jesuskind ab.
- Vorhalle auf der linken Schmalseite: Das Gemälde zeigt den heiligen Ignatius, den Gründer des Jesuitenordens.

Erläuterungen

Auf den erwähnten Bildern wird der Heilige Geist als Taube dargestellt. Ausgangspunkt für diese im Christentum sehr geläufige Darstellung bildet die von den Evangelisten Matthäus und Markus beschriebene Erscheinung des Heiligen Geistes nach der Taufe von Jesus. Sie suchten nach einem Bild, wie sie ihren Lesern das Herabschweben des Heiligen Geistes erklären konnten und wählten dafür eine herabflatternde Taube. Die Taube wird im Christentum auch als Symbol für andere Begriffe wie Sanftmut, Unschuld, Reinheit und Frieden verwendet.



© endoxon, Luzern. Reproduziert mit Bewilligung Stadt Luzern, GIS-DLZ vom 24.1.2005

3 Picasso-Museum

Der Ort

Das 1978 eröffnete Picasso-Museum Luzern ist im Stadtpalais untergebracht. Dieser wurde vom Luzerner Patrizier Walthard Am-Rhyn 1616–18 als Familiensitz erbaut. Der Besuch lohnt sich alleine schon wegen des fantastischen Renaissance-Baus. Mit dem Faltbogen «Naturschauplätze Stadtauben» erhalten Sie eine Ermässigung auf den Eintrittspreis (siehe Rückseite).

Was es zu sehen gibt

Im 2. Stock, kleinerer Raum, rechts in der Vitrine ist die Keramik «Le Pigeon bleu» zu sehen. Auf den Fotos Nr. 158, 159 und 169 in der Fotogalerie im 3. Stock, Gang, ist die aussergewöhnliche Beziehung Picassos zu den Tauben festgehalten.

Erläuterungen

Im Werk Picassos nahm die Taube eine hervorragende Stellung ein. Ein gutes Beispiel dafür ist die Keramik «Le Pigeon bleu» (27. 1.1953; Höhe 30 cm), ein Unikat im Picasso-Museum Luzern, welches auf dem Höhepunkt seiner keramischen Schaffensperiode gestaltet wurde. Die Taube entstand aus einer noch nicht getrockneten Tonflasche, welche Picasso umformte und bemalte. Deutlich sind an Kopf, Körper und Schwanz die ursprünglichen Öffnungen und Rundungen zu erkennen.

In seiner Villa La Californie in Cannes unterhielt Picasso auf dem Balkon einen kleinen Taubenschlag, der von einem bunten Gemisch verschiedenster Rassentauben bewohnt wurde. Diese konnten sich auch in den Wohnräumen aufhalten.

4 Schwanenplatz

Der Ort

Im Gebiet des Schwanenplatzes kann regelmässig einer der grössten Fressschwärme Luzerns beobachtet werden. Nach wie vor werden die Tiere hier gefüttert. Oft kreisen sie als Schwarm durch die Lüfte und lassen sich zwischendurch auf dem Dach der Migros-Klubschule nieder.

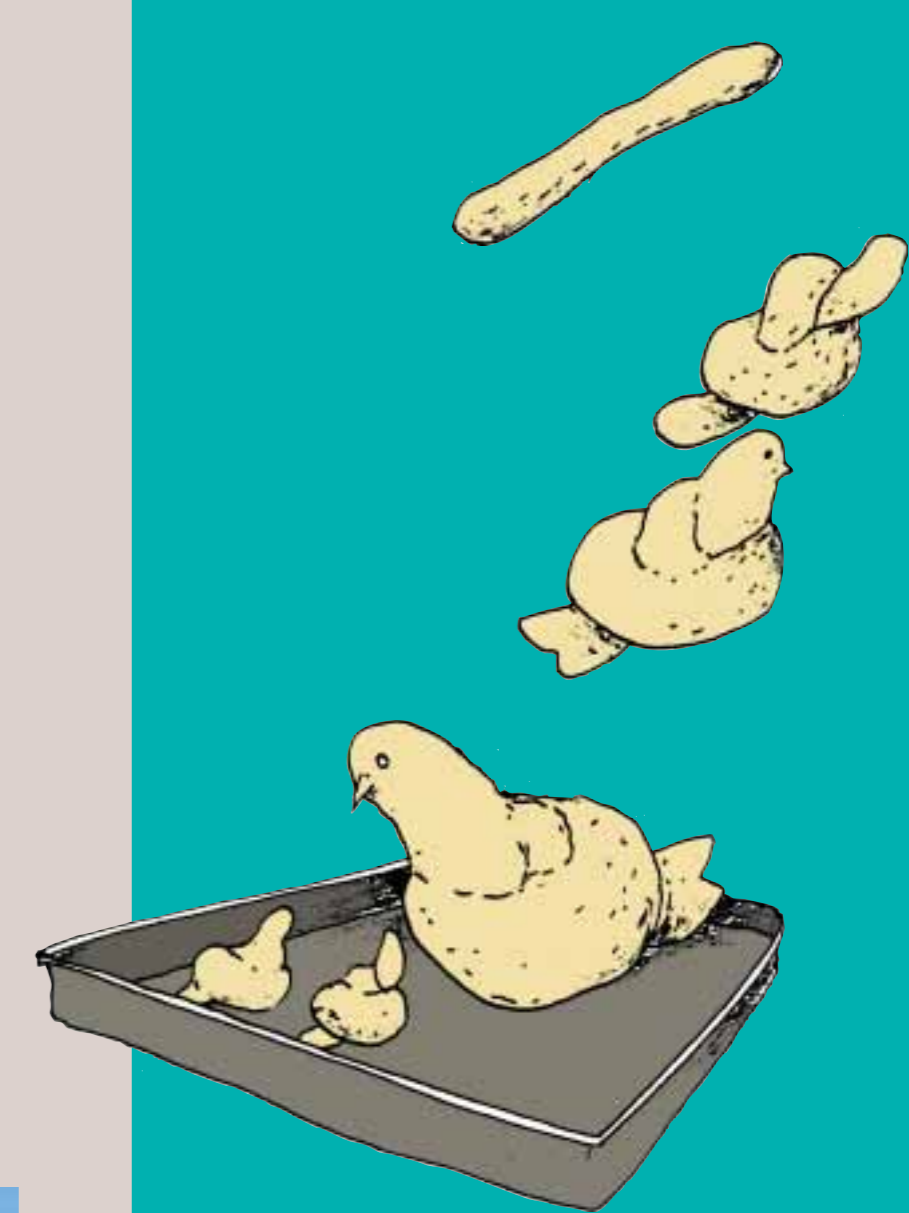
Was es zu sehen gibt

Am Schwanenplatz haben wir Gelegenheit, die Stadtauben aus nächster Nähe zu betrachten. Dabei können wir die Gefiederfärbung, das Verhalten bei der Nahrungssuche, das Paarungsverhalten und Besonderheiten der einzelnen Tiere studieren.

Erläuterungen

Die Gefiederfärbung der Stadtauben ist extrem vielfältig. Viele Tauben ähneln ihren Vorfahren, den Felsentauben. Sie sind hellgrau und besitzen schwarze Flügelbinden. Andere zeigen Merkmale von eingekreuzten Haustauben. Sie sind rotbraun, schwarzgrau oder gar weiss gefärbt und zum Teil stark gefleckt. Die auffälligen Färbungen zeigen, dass die Tauben in der Stadt kaum Greifvögeln ausgesetzt und deshalb nicht mehr auf Tarnung angewiesen sind. Einige Tauben hinken. Ursache ist meist ein verstümmelter Fuss. Dies passiert, wenn die Tauben Nylonfäden oder Ähnliches statt Halmchen als Nistmaterial verwenden und diese beim Nestbau um die Füsse wickeln. Die unwickelten Fussteile sterben ab.

Fast unablässig sieht man balzende, aufgeplusterte Taubenmännchen. Sie drehen sich um die eigene Achse und versuchen einer angebeteten Täubin zu imponieren. Meist wendet sich die Angebetete uninteressiert ab. Ist das Werben aber erfolgreich, beginnen die Tiere zu «schnäbeln». Dieses Ritual, bei dem die Tauben ihre Schnäbel ineinander schieben, leitet in der Regel die Paarung ein. Die eigentliche Paarung dauert nur wenige Sekunden: Das Weibchen duckt sich, und das Männchen besteigt es.



Friedenstaube aus Zopf Teig

Zutaten (für 5–6 Tauben)

500 g Halbweiss- oder Weissmehl
20 g Hefe
1–2 EL Zucker
1¼ TL Salz
3 dl Milch
60 g Margarine oder Butter
1 Ei zum Bestreichen
Rosinen für die Augen
Nach Belieben: Nüsse, Hagelzucker

Zubereitung des Teigs

Mehl, Salz und Zucker mischen. Margarine beifügen. Hefe mit etwas Milch anrühren, beifügen. Restliche Flüssigkeit dazugießen. Erst jetzt alles mischen und zu einem geschmeidigen Teig kneten. Teig in Schüssel geben und zugedeckt zirka 1–2 Stunden aufgehen lassen.

Tauben formen

Teigstücke zu Würsten rollen und gemäss Skizze zu Tauben formen. Tauben mit Rosinen, eventuell Nüssen und Hagelzucker dekorieren. Nochmals etwas aufgehen lassen, dann mit verklebtem Ei bestreichen. Ofen auf 200 °C vorheizen, Blech in der Mitte einschieben. Je nach Grösse 20–40 Minuten backen.

Übrigens: Alt gewordene Zopftauben und anderes Altbrot keinesfalls als Taubenfutter verwenden! Sie können daraus köstliche Speisen zubereiten. Rezepte sind beim öko-forum erhältlich.



Altbrot zu Taubenkot

In der Stadt Luzern leben rund 60'000 Einwohner. Angenommen, jede Person verfütert täglich 10 g Altbrot an Tauben, wie viele Tauben könnten davon leben und wie viel Taubenkot fällt dadurch jährlich an?

Sie können mit folgenden Angaben rechnen: Der Tagesbedarf einer Taube beträgt rund 20 g Altbrot. Eine Taube produziert pro Jahr rund 12 kg Kot. Die Auflösung finden Sie auf der Rückseite dieses Faltbogens.